

## 29. Sonntag im Jahreskreis A

„Klare Ansagen“, „Klartext reden“, können wir das – Sie und ich?

Etwas „auf den Punkt bringen“, ohne groß „rum zu eiern“, sprich ohne „um den heißen Brei herumzureden“, damit sich ja niemand „auf den Schlips getreten fühlt?“

Also ich würde es gern öfter mal können!

Aber dann möchten die allermeisten von uns – ich eingeschlossen – auch zu gern nur zu den Guten gehören und bringen's eben deswegen oft nicht auf den Punkt, trauen uns nicht, das anzusprechen, was schon längst mal angesprochen werden müsste.

Jesus von Nazareth hatte da scheinbar weniger Scheu – übrigens, auch das ist ein Grund, warum ich ihn bewundere und mir gern da oder dort „eine Scheibe von ihm abschneiden“ möchte.



Die eine oder andere Evangeliumsstelle macht uns ja doch Mut dazu, Dinge mal beim Namen zu nennen, auch wenn das sicher nicht allen passt; und wir dann

halt nicht, wie ein Kumpel von mir zu sagen pflegt „Mitarbeiter des Jahres werden“.

Jesus von Nazareth hat es scheinbar in Kauf genommen, dass ihm nicht alle freundlich gesinnt waren und zugejubelt haben.

## Gebet

Gott,  
du schenkst uns deine Nähe.  
Für uns machst du, der große Gott,  
dich klein, um uns auf Augenhöhe zu begegnen.  
Dir liegt unser gelingendes Leben am Herzen.  
Du weißt aber auch um unsere Abhängigkeiten,  
um unsere Angst, nicht dazu zu gehören, zu den  
Verlierern gezählt zu werden.

Hilf uns dabei, wenn wir sorgsam und  
verantwortungsvoll mit uns und den anderen  
umgehen wollen.  
Durch Jesus, deinen Sohn, unseren Bruder.

## Evangelium

Da gingen die Pharisäer hin und hielten Rat, dass sie ihn fingen in seinen Worten, und sandten zu ihm ihre Jünger samt den Anhängern des Herodes. Die sprachen: Meister, wir wissen, dass du

wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was meinst du: Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht? Da nun Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Zeigt mir die Steuermünze! Und sie reichten ihm einen Silbergroshen. Und er sprach zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Als sie das hörten, wunderten sie sich, ließen von ihm ab und gingen davon.

(Mt 22, 15 – 21)

„Können sie nicht oder wollen sie nicht?“ fragte uns der alte Priester, der uns im Noviziat die Grundzüge in Griechisch beibringen sollte, wenn er die Vokabeln oder die Grammatik abfragte und wir mal wieder nicht gelernt hatten.

Ich denke, es genügt als Erklärung, wenn ich ihnen sage, dass seine früheren Schüler in dem Gymnasium, in dem er als Lehrer unterrichtete, ihn „liebervoll“ „der Killer“ nannten.

„Können sie nicht oder wollen sie nicht?“ diese Frage kam mir in den Sinn, als ich das Evangelium dieses Sonntags gelesen habe.

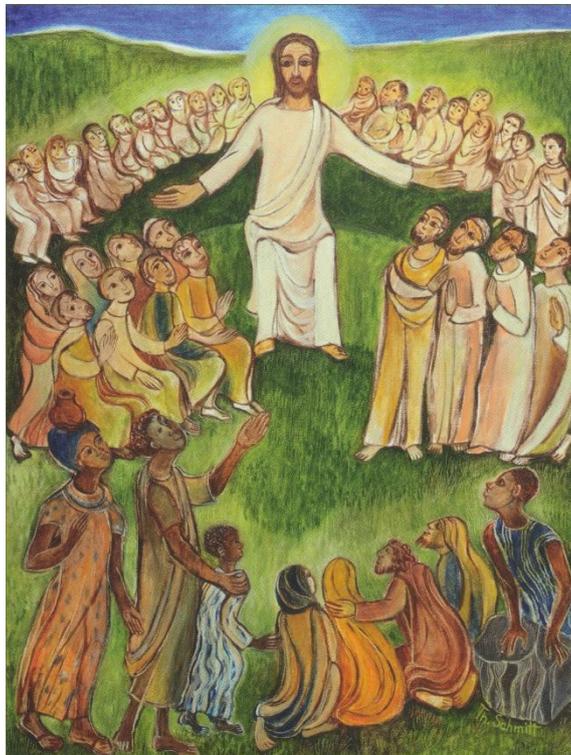
Erst in dieser Woche haben wir in den Werktagsgottesdiensten jene Perikopen verkündet, die beschreiben,

dass Jesus von sich aus die Pharisäer und Schriftgelehrten wieder mal bis aufs Blut gereizt hat. „Weh euch, den Pharisäern ... (vgl. Lk, 11, 42 ff).

Sie schenken sich gegenseitig nichts!

Jesus greift immer wieder – manchmal sogar sehr vehement - die Geistlichkeit seines Volkes an und die Pharisäer und Schriftgelehrten ihrerseits stellen ihm Fallen und geben auch nicht klein bei.

„Können sie's nicht miteinander oder wollen sie nicht?“



Dass ihnen Jesus mit seiner Art, mit seinem Reden von Gott und seinem Handeln nicht ins Konzept passt ist ja noch verständlich.

Aber dass Jesus von sich aus immer wieder provoziert und die Geistlichkeit angreift, scheint selbst heute für viele nicht zu jenem „lieben Jesus“ zu passen, wie wir ihn uns für gewöhnlich vorstellen.

Wollte er mit seiner Provokation die Pharisäer und Schriftgelehrten zum Nachdenken bringen? Vielleicht sogar dazu, sich zu ändern, anders zu werden, wieder neu das Eigentliche und Wesentliche der Religion zu leben und zu verkünden?

Es scheint ihm in weiten Teilen nicht gelungen zu sein

...

Heute ist im Evangelium die Rede davon, dass einige Pharisäer ihm eine Falle stellen – und sie leiten ihre Hinterhältigkeit mit sehr schmeichelhaften Worten ein: **„Meister, wir wissen, dass du auf Gottes Weisung achtest und die Wahrheit sagst, ungeachtet was die Leute denken ...“**

Aber Jesus geht ihnen nicht auf den Leim, und wer ihn „an der Nase herumführen“ möchte, muss schon „etwas früher aufstehen“.

Jesus durchschaut ihre Boshaftigkeit und ihre Heuchelei und antwortet ganz knapp, aber in einer überlegenen Weise, die sie erst mal zum Schweigen bringt.

**„Lehrer, ist es rechtens, dem Kaiser in Rom Steuern zu zahlen oder nicht?“**

Hätte Jesus geantwortet: „Nein, für uns Juden, für Gottes auserwähltes Volk, genügt die Tempelsteuer“, hätten ihn die Geistlichen bei den Römern verklagt: Er wiegelt die Menschen und das Volk gegen die Macht Roms auf!

Hätte er geantwortet: „Ja, es ist rechtens!“, dann hätten sie behauptet, er stelle sich gegen den Tempel und gegen unser Volk, er stehe auf der Seite Roms und ist ein Volksverräter.

Was tut Jesus? Er lässt sich eine römische Steuermünze zeigen und fragt seine Gegner, wessen Bild und

Aufschrift auf der Münze zu sehen ist – und sie müssen ihm sagen: Die des Kaisers.

„Ah, die des Kaisers?!“ – und ich kann mir ihre gespannten Gesichter vorstellen ... **„Gut, dann gebt einfach dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gott gehört!“**

Die Antwort sitzt und die geistlichen Herren haben sicher ganz schön dumme Gesichter gezogen; Hat ja nicht geklappt mit der Falle, der Kerl ist ihnen zu schlau ...

Jesu Wort: **„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott, was ihm gehört“** ist inzwischen sprichwörtlich geworden.

Nur aus Neugierde hab' ich mir mal die Ein oder Zwei Euro-Stücke angeschaut, die ich im Geldbeutel bei mir trug.

Was für ein Bild ist auf unseren Münzen heute zu sehen?

Ich entdeckte den Bundesadler, den Kopf von Wolfgang Amadeus Mozart, ein sicher bedeutsames Gebäude, das ich allerdings nicht kenne und die berühmte Darstellung des Menschen von Leonardo da Vinci – wohl ein Überbleibsel meines Kurzurlaubs vorletzte Woche in Südtirol.



Viel geändert hat sich ja nicht! Zur Zeit Jesu war es der römische Kaiser, der den Menschen eine Steuerlast aufbürdete, die sie kaum tragen konnten, heute übernimmt eine ähnliche Aufgabe das Finanzamt und ist zumeist ebenso unbeliebt wie damals der Kaiser, was eine nette Anekdote deutlich macht:

Der Kommandant der ständigen Wache kommt pfeifend in den Mannschaftsraum, in dem ein Trupp Feuerwehrleute gerade Karten spielt und sagt, ruhig und entspannt mit den Händen in der Tasche:  
„Leute, wenn ihr fertig seid, dann ab zum Einsatz, das Finanzamt brennt.“

Was würde uns denn Jesus sagen, wenn wir ihm heute einen Euro hinhalten und fragen: Ist es rechtens Steuern zu zahlen oder nicht? Ich vermute mal, auch wenn wir gern etwas anderes von ihm hören würden, er wird uns sagen: „Gebt dem Finanzamt, was dem Finanzamt zusteht“.

Schade oder? Es wäre doch schön gewesen, wenn er uns eine andere Auskunft geben würde!

Aber ich komm' noch mal auf meine paar Euromünzen zurück, die ich in meinem Geldbeutel fand, auf die Rückseite des italienischen Euros mit dieser berühmten Darstellung von Leonardo da Vinci.

Würde ich Jesus diese Münze hinhalten und würde er mich fragen, wer darauf abgebildet ist, müsste ich sagen: „Ein Mensch!“

Und könnte dann die Antwort Jesu nicht lauten: „Okay, dann gib dem Menschen, was ihm zusteht.“

Eine solche Antwort, ein solches Wort wäre übrigens ganz typisch für ihn, den Galiläer.

Dahinter stünde der Gedanke, ja sogar die Aufforderung: Übernehmt Verantwortung, nützt das, was ihr habt nicht nur für euch, setzt es auch für die Menschen ein. Euer Vermögen, nützt es für ein wenig mehr Menschlichkeit.

Vermögen ist ja nicht um seiner selbst da. Es ist weder dazu bestimmt, irgendwelchen Mächtigen die Taschen zu füllen, noch, ständig Gewinne zu maximieren.

Unser Vermögen ist uns auch dazu anvertraut, um dem Menschen zu dienen, das sollten wir nicht vergessen, auch nicht wir als Kirche!



Wer das Evangelium von heute unter diesem Aspekt liest und deutet, dem müsste ganz schnell klar werden, dass die, die sich Christen nennen, ehrlich mit dem umgehen müssen, was sie haben.

Dass sie sich aus "schmutzigen Geschäften" heraushalten, dass sie jeder Form von Korruption – auch schon im Kleinen – eine Absage erteilen.

Das Christentum ist keine Religion, die in der Kirche ihre kleine Nische voller Halleluja-Seligkeit hat. Das Christentum hat einen Auftrag für diese Welt und für die Menschen darin und muss sich gerade dort beweisen.

Christ sein heißt, Verantwortung zu übernehmen für die Menschen und für die von Gott ins Dasein gegebene Schöpfung.

Wessen Bild ist das?

Das Bild eines Menschen!

Dann gebt dem Menschen, was dem Menschen zusteht.



Wir werden kaum drum herumkommen, dem Finanzamt seinen Teil zukommen zu lassen.

Aber wenn wir vom Rest noch das eine oder andere in die Menschlichkeit investieren, dann wächst damit der Schatz im Himmel, von dem Jesus einmal spricht.

Denn wenn ich mich um den Menschen sorge und mich für ihn einsetze, so dass in meinem Umfeld etwas mehr Menschlichkeit entsteht - wer weiß -, vielleicht habe ich dann implizit das zweite, was Jesus gesagt hat, auch schon getan.

Vielleicht gebe ich damit ja auch Gott, was Gott gehört.

# Segen

**Gott,  
der alle Menschen des Weges führt  
und einen jeden und eine jede begleitet,  
er möge euch Freude und Kraft  
für die Zukunft erwachsen lassen aus dem,  
was einem jeden von euch bislang auf dem  
Weg an Schönem und Gutem gelungen ist.**

**Geht eure Wege im Vertrauen,  
dass er, Gott mit euch ist und euch durch sein  
verborgenes Dasein das Leben ermöglicht.**

**Gott, der da ist, wo du bist,  
segne dich und schenke dir Hoffnung und  
Zukunft, Vertrauen und Mut für den nächsten  
Schritt, der gerade zu gehen dran ist.**

P. Dieter Putzer